©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

folia, *aurita*, *Juniperus nana*, *Pinus silvestris*) der Voralpen- und Alpenregion auf Kalk (Mendel, Monte Roën, Bondon, Chegal) und Porphyr (Voralpenwald der Costalta) 3—5000' einzeln, zerstreut. Blüthezeit: Juni — Fruchtreife: August.

Trient, am 12. März 1871.

Zur Flora von Schlesien.

Von R. v. Uechtritz.

Mit schlesischen Pflanzen habe ich mich seit einigen Jahren meiner Krankheit halber fast gar nicht mehr befasst und habe selbst von den seither neu für unsere Landesflora aufgefundenen Arten nur die wenigsten zu Gesichte bekommen. Dr. Engler hat sich übrigens in dankenswerther Weise der Mühe unterzogen, die seit drei Jahren bekannt gewordenen neuen Arten, resp. aufgefundenen Standorte unserer Flora zusammenzutragen (in den Jahresberichten der schles. Gesellschaft und eine, übrigens unveränderte, noch nicht vollständig erschienene Zusammenstellung des dort getrennt Gegebenen in den Verh. des märkischen Vereins); nur wäre zu wünschen gewesen, dass er die ihm von Andern mitgetheilten Notizen sorgfältiger mit den bereits vorhandenen gedruckten Quellen für die schlesische Flora verglichen hätte, denn so Manches ist bereits, zum Theil als von Andern gefunden, bekannt. Es ist diess freilich eine langweilige und für Jeden, der nicht sehr genau mit dem vorhandenen, oft sehr zerstreuten Material bekannt ist, auch sehr zeitraubende Arbeit, aber sie ist durchaus nöthig, wenn anders solche Notizen nicht viel von ihrem Werthe einbüssen sollen. Es ist manches recht Ueberraschende unter den Novis; so hätte kein Mensch ahnen können, dass sich in unserem Gebiete *Digitalis media* Rth. vorfindet! Uebrigens ist mir das ursprünglich wilde Vorkommen einer ihrer Stammeltern, der *D. lutea* in Schlesien noch sehr zweifelhaft! Die Gnadenfelder allerdings sehr interessante Flora beherbergt so manche Pflanze, die erweislich nicht zu den bei uns spontanen gehört; und die der Fürsorge der dortigen Botaniker, wenigstens der früheren (namentlich des verstorbenen Mettetal!) ihre Existenz verdankt. wie z. B. *Atragene alpina*. *Digitalis lutea* gehört wie alle *Digitalis*-Arten zu denjenigen Pflanzen, die, einmal verwildert, hartnäckig ihre Standorte behaupten; im schlesischen Vorgebirge hat sie sich auf diese Weise an verschiedenen Stellen (Fürstenstein, Schmiedeberg, Landshut) wie es scheint, dauernd angesiedelt. — Ob Freund Engler mit der Bestimmung des von Peck bei Schweidnitz gefundenen *Hypericum* als *H. veronense* Schrk. das Richtige getroffen, möchte ich doch noch sehr bezweifeln; annähernde Formen des *H. perforatum* habe ich auch schon bei uns, ferner im südlichen Mähren (bei Bisenz) gefunden. Uebrigens scheint

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

mir der Artwerth der Schrank'schen Pflanze, die ich am Originalstandort des Autors, der Veroneser Arena, selbst gesammelt habe, ebenso wie Freund Ascherson und Andern noch sehr verdächtig!

Carex filiformis×vesicaria Kohts habe ich bereits im Jahre 1856 in zwei Exemplaren in der Tzschocke bei Kunitz bei Liegnitz gefunden und gleich an Ort und Stelle richtig erkannt, doch habe ich den Fund nur beiläufig publizirt (in den Verhandl. des märk. bot. Vereins 1861/62, S. 225), ohne eine ausführliche Beschreibung zu geben. Ohne Zweifel ist dieser Standort der nämliche, wie der, von welchen Kohts seine Pflanze hat, denn *C. filiformis*, eine in Mittelschlesien seltene Art, findet sich meines Wissens nirgends weiter in den Umgebungen von Liegnitz, als in der Tzschocke, aber dort in unglaublicher Menge. Ich glaube daselbst auch ein Exemplar eines Bastarts zwischen *C. filiformis* und *C. stricta* gefunden zu haben! Wie bei anderen Gattungen, in denen Hybride häufiger vorkommen, so haben auch bei den Carices gewisse Arten vorzugsweise die Fähigkeit, mit anderen, oft sehr unähnlichen, Blendlinge zu bilden; derartige Bastartbildner sind namentlich *C. filiformis* und *C. remota*. Die Tzschocke, ein kleines Wiesentorfmoor (Caricetum), besitzt überhaupt eine sehr merkwürdige, bereits ganz norddeutsche Flora (*Calamagrostis stricta* etc.), die zu der der übrigen Umgebungen von Liegnitz, in denen schon die spezifisch schlesische, echt mitteldeutsche Flora vorherrscht, wenig passt.

Im Jahre 1859 habe ich dort auch *Orchis Traunsteineri* Sauter, eine früher in Schlesien nicht beobachtete Pflanze gefunden, die, wenn ich nicht irrre, von F. Schultz in seinen Beiträgen zur Phytostatik der Pfalz für eine Hybride von *O. latifolia* und *O. incarnata* erklärt wird. Das spärliche Vorkommen der schlesischen Pflanze in der Mitte zahlreicher Exemplare der beiden letzteren Arten spricht um so mehr für die Richtigkeit dieser Deutung, als sie in ihren Charakteren so ziemlich das Mittel hält.

Verbascum Blattaria×phoeniceum Kittel, einen der seltensten Bastarte der ganzen Gattung, habe ich im Spätherbste des Jahres 1854 an einem trocknen Wegrande beim Dorfe Gr. Kniegnitz unweit Nimptsch in einem Exemplare unter den dort nicht seltenen Eltern gefunden, was ich meines Wissens ebenfalls noch nicht bekannt gemacht habe.

Hieracium virescens Sonder, mit Originalexemplaren des Autors übereinstimmend und auch von Fries für richtig erklärt, sammelte ich 1867 in Gebüschen der Hügel bei Obernigk spärlich. Trotz der abweichenden Blattform, der grössern Köpfe etc. halte ich es mit Fries für eine, allerdings extreme, Varietät des *H. tridentatum*, welches ich um Obernigk überhaupt in so verschiedenen Formen beobachtet habe, wie ich sie früher noch nirgends gesehen hatte. Das andere Extrem (*H. dryadeum* Jordan?) zeigt fast ganzrandige, nur undeutlich und sehr entfernt gezähnelte, kürzere und breitere Blätter und gleicht ohne nähere Untersuchung eher den gewissen Formen des *H. vulgatum*. Die Mehrzahl der Formen findet sich bei Obernigk

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

immer nur sehr spärlich, während der Typus der Art in den dortigen Waldungen weit verbreitet ist. — Ein anderes bei Obernigk gesammeltes *Hieracium* aus der Sektion *Pulmonarea* halte ich für neu; es steht in einigen Stücken mitten inne zwischen *H. murorum* und *H. vulgatum*, weicht aber durch die Form der oberen und mittleren Blätter, durch die reichlich um ein Drittheil kleineren Köpfe, eigenthümliche Tracht etc. von beiden ab, und wurde von mir ursprünglich irrigerweise für *H. fastigiatum* Fr. gehalten, doch theilte mir der Autor, dem ich meinen ganzen Doublettenvorrath mitgetheilt habe, brieflich mit, dass letzteres eine von der meinigen verschiedene Pflanze sei. Zu *H. vulgatum*, für dessen Form sie Fries erklärt hat, gehört indessen die Obernigker Pflanze, die ich während ihrer ganzen Entwicklungsperiode täglich beobachtet habe, ganz entschieden nicht; lebend erinnert sie einigermassen durch ihre eigenthümliche Tracht an die Arten der Gruppe der *Alpestria*. Die Taufe der Art verspare ich mir auf bessere Zeiten, in denen es mir vielleicht möglich wird, sie nochmals lebend zu sehen und die Resultate meiner Beobachtungen zu notiren, denn letzteres gestattete mir im Jahre 1867 meine schon damals grosse Kränklichkeit leider nicht und nach den wenigen im Herbar befindlichen Leichnamen mag ich bei einem so intricaten Genus keine neue Art begründen.

Hieracium aurantiacum×*Pilosella*, welches früher in den Sudeten stets vergeblich gesucht wurde, ist nach einer freundlichen Mittheilung, die mir der selige Ritschl kurz vor seinem für seine Freunde sowohl wie für die Wissenschaft viel zu früh erfolgten Ende machte, von demselben in Gesellschaft des nun gleichfalls verewigten Wimmer auf den Saalwiesen bei Landeck (Grenze von Schlesien und Mähren) bei etwa 3000 Fuss unter den dort häufigen Eltern gefunden worden. Ich kann Neilreich's früherer Ansicht, der auch Nägeli gefolgt ist, immer noch nicht beipflichten, nach welcher dieser Bastart identisch mit *Hieracium stoloniflorum* WKit. sein soll. Die Abbildung, die die Autoren der letzteren in den Icon. geben, stellt ganz entschieden, die Blüthenfärbung abgerechnet, die in der schlesischen Ebene sehr häufige, von Wimmer für *H. stoloniflorum* gehaltene Pflanze dar und eine von mir für meinen Privatgebrauch verfertigte Kopie ist, da hier das vielleicht übertriebene Kolorit nicht täuschte, noch von jedem hiesigen Botaniker, dem ich sie zeigte, für ein getreues Bild unserer Pflanze erklärt worden, die der unterseits roth gebänderten Ligulae halber vor dem Aufblühen nicht selten ganz roth gefärbte Köpfchen zeigt. Die Pflanze W. und Kitaibel's kann schon der ansehnlichen Köpfe wegen, die die des *H. Pilosella* an Grösse übertreffen, keine Hybride sein. Vielleicht trägt Freund Janka, der schon so manche unklare ungarische Pflanze entziffert hat, bald einmal Sicheres zur Lösung dieser Frage bei.

Viola suavis MB. ist eine in den Vorstädten Breslau's, sowie in den benachbarten Dörfern (Scheitnick etc.) an schattigen Plätzen, auf verlassenen Kirchhöfen, in Hecken etc. meist mit *V. odorata* vorkommende, durchaus nicht seltene Pflanze, indessen gehört sie bei

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

uns wie in ganz Deutschland diesseits der Alpen nicht zu den wirklich wilden Gewächsen*) sondern ist nur (in Folge ihres häufigen Anbaues als Zierpflanze) als verwildert zu betrachten. Bei dieser Gelegenheit will ich auf einen in den Büchern weines Wissens nicht erwähnten Unterschied der *Viola suavis* von *V. odorata* aufmerksam machen. Während nämlich bei letzterer die Deckblättchen des Blüthenstiels ungefähr in der Mitte desselben oder selbst etwas näher inserirt sind, stehen sie bei *V. suavis* stets tief unterhalb der Mitte; durch dieses Merkmal ist die Pflanze auch getrocknet sicher und schnell zu erkennen. Lebend unterscheiden sich beide Arten schon von weitem durch die Blüthenfarbe, die bei *V. suavis* eigentlich mehr blau als violett ist; auch ist der ganze Schlund weiss, wesshalb die Krone gescheckt erscheint. Ueberdiess ist bei *Viola suavis* das gespornte untere Kronenblatt viel deutlicher ausgerandet wie bei *V. odorata*.

Ervum monanthos L. wurde einer Mittheilung Junger's zufolge von Kabath bei Obernigk gefunden. Bekanntlich hat Alefeld in der österr. botan. Zeit. 1859 für diese Pflanze, die bei uns nur als eingeschleppt gelten kann, die Gattung *Parallosa* gegründet, wogegen nichts Wesentliches zu erinnern sein dürfte; nur ist zu bemerken, dass schon viel früher die nämliche Pflanze von Todaro (plant. rar. Sicil. Decas I.) als besonderes Genus *Coppoleria* (nach dem um die Flora Siziliens verdienten Engländer Coppoler) beschrieben worden ist.

In einem Päckchen Pflanzen von Schlawa im nördlichen Schlesien, wo früher noch Niemand gesammelt hatte, welche mir der auch um die schlesische Phanerogamenflora sehr verdiente Bryolog Limpricht vor einiger Zeit mittheilte, fand ich unter vielen anderen sehr interessanten meist an die Flora der angrenzenden Mark erinnernden Sachen auch etwas mich sehr Ueberraschendes, nämlich unter der Bezeichnung *Nitella flexilis* die merkwürdige *Chara stelligera* Bauer, die ich in unserem Gebiete nimmer vermuthet hätte. Seitdem ich im Jahre 1866 in den Verh. der schles. Gesellschaft die erste genauere Zusammenstellung der schlesischen Characeen gegeben, ist diess die erste neu hinzugekommene Art. Die Zahl der somit aus Schlesien bekannten Armleuchtergewächse beläuft sich nunmehr auf 13 Arten; es sind diess ausser der erwähnten folgende: 1. *Nitella gracilis* Ag. (Nimkau, Görlitz), 2. *N. tenuissima* Desv. (Koberwitz bei Breslau), 3. *N. intricata* Ag. (Breslau), 4. *N. mucronata* A. Br. mit den Var. *flabellata* Ktz. und *heteromorpha* A. Br. (Breslau, Obernigk), 5. *N. capitata* Nees (Breslau, Hoyerswerda, Görlitz), 6. *N. opaca* Ag. (Breslau, Striegau), 7. *N. flexilis* Ag. (nicht selten), 8. *Chara contraria* A. Br. (Hoyerswerda), 9. *Chara aspera* W. (Strehlen, Schlawa), 10. *Ch. foetida* A. Br. (gemein, cum forma *elongata* Rab., *subhispida* A. Br., *brevibracteata* A. Br.), 11. *Ch. fragilis* Desv. (gemein; c. var. *tenuifolia*, *brachyphylla* et *major* A. Br.), endlich 12. *Chara*

*) In Südtirol (Meran, Botzen) ist sie dagegen vielleicht bereits ursprünglich einheimisch.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

hispida W. (Breslau, Strehlen, Schlawa). — Eine oder die andere Art dürfte wohl mit der Zeit noch gefunden werden, so namentlich *Nitella syncarpa* Thuill., *Chara intermedia* A. Br. und *Ch. ceratophylla* Wallr., von denen die letztere nach Golenz im angrenzenden Schwiebuser Kreise gemein ist. — Diess wären für heute etwa die wichtigsten Nachträge, die ich noch für die schlesische Flora geben kann, für welche ich in Zukunft schwerlich mehr besonders thätig sein werde!

Breslau, am 11. April 1871.

Beiträge
zur Kenntiss der schweizerischen Brombeeren.

Fortsetzung der „Vorarbeiten zu einer Monographie der schweizerischen Brombeeren.“ (Siehe: Beiträge zur Flora der Schweiz. Ein Nachtrag zur Exkursionsflora dess. Verf. Aarau bei J. J. Christen. 1870).

Von A. Gremli.

(Schluss.)

8. Gruppe.

† Staubblätter zuletzt deutlich niedriger als die Griffel.

§ Fruchtknoten kahl.

* Stacheln auch die grösseren fein. Schössling rundlich. Kelchzipfel nach dem Verblühen aufrecht.

△ Griffel roth. Kronblätter weiss, vorn stumpf oder stumpflich. Blüthenstand verlängert, sehr schmal, übergeneigt, oft unterbrochen (bei entwickelten Exemplaren dann die Blüthenstände oft auffallend lang gestielt, wie bei *saltuum*!). Staubblätter halb so hoch als die Griffel. Schössling fast haarlos. Stieldrüsen zahlreich, dunkel purpurroth. — Luzern.
35. *R. inclinabilis* m.

△△ Griffel gleichfarbig. Kronblätter vorn spitz oder selbst stachelspitzig. Blüthenstand wenigblüthig, sehr schmal, mit hin- und hergebogener Achse. Staubblätter etwas kürzer als die Griffel. Schössling wenig behaart. Stieldrüsen kurz. — Luzern.
36. *R. acutiflorus* m.

** Stacheln die grösseren verhältnissmässig (d. i. im Vergleich zur Dicke des Stengels!) ziemlich robust, etwas gekrümmt. Schössling stumpfkantig. Kelchzipfel an der Frucht wenigstens z. Th. zurückgeschlagen. — Griffel unterwärts roth. 37. *R. dimorphus* m.

§§ Fruchtknoten (wenigstens theilweise) behaart.

* Blättchen unterseits sternfilzig-grau (Siehe *R. saltuum* Nr. 21).

** Blättchen unterseits nicht sternfilzig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: 021

Autor(en)/Author(s): At. Uechtritz R. v.

Artikel/Article: Zur Flora von Schlesien. 120-124